

Die „Volkswocht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 4/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebührenliste Nr. 7847

Volkswocht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abbestellungsfrist beträgt für die einjährige Bestimmung oder deren Aushang 30 Werktage, für die dreimonatliche Bestimmung 14 Werktage. Inseize für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 110

Mittwoch, den 14. Mai 1902.

13. Jahrgang

Die sozialdemokratische Partei Spaniens.

„El Socialismo“, das Organ Enrico Ferris, bringt einen Artikel aus der Feder Paola Galestias über die spanische sozialdemokratische Partei, der wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Die Partei hat 3.738 Sektionen mit 8000 eingeschriebenen Mitgliedern; die lose Anhängerzahl ist natürlich viel stärker, bei den letzten Wahlen wurden 25.400 Stimmen für die Kandidaten der Partei abgegeben. Außer dem Zentralorgan „El Socialista“, das in Madrid erscheint, werden noch Wochenblätter herausgegeben in Bilbao, Barcelona, Santander, San Sebastian, Vigo, Terrol, Valencia, Alicante, Palma de Majorca und Oviedo. Ferner sind drei vierteljährlich erscheinende Blätter noch vorhanden. Die Gesamtauflage der Parteiblätter beträgt 25.000. Die Partei ist in 11 Gemeinderäten vertreten, darunter in Bilbao durch acht Gemeinderäte. Die meisten dieser Gemeinderatsmitglieder konnten erst bei den letzten Wahlen im November vorigen Jahres erobert werden.

Die Taktik der spanischen sozialdemokratischen Partei — so sagt der Verfasser — sei heute noch dieselbe wie zur Zeit ihrer Gründung. Sie befände sich in starker Opposition zu allen bürgerlichen Parteien. Eine geringe Mobilisation habe sie bei dem letzten Kongress in Madrid erfahren. Dort wurde beschlossen, daß, wenn den politischen Freiheiten von Seiten der radikalen Parteien ernstliche Elemente herbeigeführt werden, dann ein Zusammenschluß mit den demokratischen Elementen herbeigeführt werden solle.

Seitdem die Partei an den Wahlen teilnimmt, d. h. seitdem das Wahlrecht überhaupt besteht, hat noch keinerlei Parteilinie oder Kompromiß mit irgend einer bürgerlichen Partei stattgefunden. Abgesehen davon, daß das Prinzip des Klassenkampfes dies so verlange, tragen in Spanien noch besondere Umstände dazu bei, die ein Zusammengehen mit den bürgerlichen Parteien verhindern. Einer sei der, daß in Spanien keine Stichwahl stattfindet; der Kandidat, der die meisten Stimmen erhält, ist gewählt, gleichgültig, wie viel mehr die anderen Kandidaten zusammen auf sich vereinigen. Dazu komme, daß die Partei bei den Wahlen den Hauptwert auf die Stimmenzahl legt; ein anderer Grund sei ferner der, daß dem Verprechen der Politiker so wenig Glauben beizumessen sei. Die Konfessionen wie die fortgeschrittenen Parteimitglieder seien immer nur auf die Erhaltung ihrer Parlamentssitze bedacht.

Die spanische sozialistische Partei kenne auch nicht den Unterschied zwischen Reformisten und Revolutionären, der Sozialist sei hier zugleich Reformist und revolutionär, denn es könne nicht die Aufgabe der Partei sein, nur für die Erreichung von Reformen zu kämpfen, sondern die Ausbreitung dieser sei der Vorteil jener. Ohne Reformen sei es nicht möglich, das Endziel zu erreichen, ohne Ideale sei keine Kraft vorhanden zur Erlämpfung von Reformen.

Mit dieser Taktik verbänden die spanischen Sozialisten keine besonders aggressive Sprache; in den Zeitungen wie auf der Rednertribüne beschränkten sie sich mehr, die Gegner zu überzeugen als zu verlegen. Könnten sie auch noch nicht auf eine solche Macht bauen, so sei ihre Kampfstärke vor den bürgerlichen Parteien anerkannt, ihr Einfluß nicht gering, ihre Meinung von Gewicht. Von allen Parteien sei sie am besten organisiert und diszipliniert; das größte Hindernis ihrer Ausbreitung sei die erschreckende Unwissenheit des Volkes. So werde es z. B. der Agitation der Partei und der Gewerkschaften, auf welche die Partei großen Einfluß habe, zu danken sein, wenn das der Kammer unterbreitete Strafgesetz nicht durchgehe oder doch stark modifiziert werde.

Die Generalstreiksidee, wofür die Anarchisten und auch etliche Republikaner in den Volkswaffen Propaganda machen, hat in der Sozialdemokratie entschiedene Gegner gefunden. Die Sozialisten seien gewiß nicht Gegner gut vorbereiteter Streiks, die nach reiflichem Abwägen beschlossen seien, was sie bekämpften, das seien jene Anstöße der Verzweiflung, die nur zu Gunsten der Kapitalisten enden können. Sie suchen bei den Massen die Illusion zu zerstören, daß mit und durch den Generalstreik die gesellschaftliche Umwälzung durchgeführt werden könne; sie suchen die Ueberzeugung

zu verbreiten, daß der Generalstreik nur zu Gewaltthatigkeiten treibt, denen immer brutaler Unterdrückungsmaßnahmen folgen. Dieser feste Kampf gegen die Anarchisten ist nicht umsonst gewesen; dem „Allgemeinen Arbeiterbund“ gehören bereits 250 Gewerkschaftsgruppen mit 30.000 Mitgliedern an.

Soziale Praxis.

Jahresbericht des Arbeiterssekretariats Breslau für 1901. (Fortsetzung.)

Nachdem die wichtigsten Gebiete, welche ein Arbeiterssekretariat zu beschäftigen haben, die Unfallversicherung, die Invaliden- sowie die Krankenversicherung, so weit es der Raum gestattet, einer eingehenden Erörterung unterzogen worden sind, wenden wir uns zunächst einem Gebiete zu, das nächst den vorher genannten in der Tätigkeit des Sekretariats auch im Berichtsjahre einen bedeutenden Raum eingenommen hat: die gewerblichen Streitigkeiten.

Wie wir bereits in der allgemeinen Uebersicht bemerkt hatten, beschäftigten das Sekretariat 1397 solcher Fälle. Es waren meist unendlich zu erledigen, theils dadurch, daß den Auskunftsfindenden erstattet werden mußte, in dem von ihnen vorgebrachten Falle sei die Aufhebung eines Rechtsstreites aussichtslos. Es ist nämlich die Beobachtung zu machen, daß viele Arbeiter von den sie gerade am allermeisten interessierenden gesetzlichen Bestimmungen nur sehr beschränkte Kenntnisse haben. So besteht noch bei sehr vielen Arbeitern die Auffassung, daß in allen Fällen, wo nichts Besseres vereinbart ist, Kündigung aus Rücksicht bestehe. Ist genug hatten die Angestellten des Sekretariats Veranlassung, die Auskunftsfindenden über diesen Irrthum aufzuklären. Ferner bildet die Unkenntnis der in den Fabrikten ausübenden Arbeitsordnung oft genug den Gegenstand von Prozessen der Arbeitnehmer gegen ihre Arbeitgeber. Nur zu oft mußte die Erfahrung gemacht werden, daß die Arbeiter einer Fabrik vom Inhalte der in dieser geltenden Arbeitsordnung keine Ahnung hatten, ja, es ist sogar nicht selten vorgekommen, daß der Eine oder der Andere nicht wußte, ob in der Werkstatt, wo er beschäftigt war, überhaupt eine Arbeitsordnung vorhanden ist. Gewiß sind zum Theil hieran die Arbeitgeber Schuld, die sehr oft ihrer Pflicht Genüge zu haben glauben, wenn sie die Arbeitsordnung an irgend einer verdeckten Stelle ihres Fabrikabteils aushängen, anstatt jedem Arbeiter ein Exemplar der Arbeitsordnung auszuhandigen. Aber andererseits muß auch betont werden, daß es die Pflicht eines jeden Arbeiters ist, sich um seine eigenen Angelegenheiten zu kümmern, und dazu gehört auch, daß er in jedem Falle von seinem Arbeitgeber eine Arbeitsordnung fordert und sich mit dem Inhalte derselben völlig vertraut macht. Dann wird es nicht mehr so oft vorkommen, daß von Seiten der Arbeiter Prozesse angeregt werden, bei denen die Kläger mit ihren Forderungen abgewiesen werden müssen, weil sie den klaren Bestimmungen der Arbeitsordnung widersprechen.

Uebrigens muß erwähnt sein, daß dem Arbeiterssekretariat gerade in solchen Fällen das Telephon ein sehr gute Dienste geleistet hat. Mit Leichtigkeit konnte bei dem betreffenden Arbeitgeber angefragt werden, was für Bestimmungen die Arbeitsordnung enthält, es war auch möglich, in vielen Fällen die Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, daß sie in dem bestimmten Falle im Unrecht seien, und es muß anerkannt werden, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeitgeber vernünftig genug waren, dem Rathe des Sekretariats Folge zu leisten und einen Prozeß zu vermeiden. Hierdurch war gewöhnlich auch dem Arbeiter, der sicherlich kein Interesse daran hat, sich in Prozesse einzuwickeln, am besten gekelent.

War aber ein anderer Ausweg nicht möglich, dann mußte eben der Klageweg beschritten werden. Wenn für den Rechtsstreit das Gewerbegericht zuständig war, dann wurde der betreffende Kläger in die Gerichtsschreiberei desselben geschickt, um seine Klage zu Protokoll zu geben, falls nicht ein besonders schwieriger Fall vorlag oder aber es dem Kläger nicht möglich war, sich in den Dienststunden, Vormittags von 8-1 Uhr und Nachmittags von 3-6 Uhr, frei zu machen.

Allerdings dürfen wir es nicht unterlassen zu rügen, daß in einer ganzen Reihe von Fällen in der Gerichtsschreiberei des Gewerbegerichts die Kläger zur Klage ausgeschrieben wurden, angeblich, weil ihre Klage aussichtslos war. Es waren dies nicht selten Fälle, die vom Sekretariat für erfolgreich angesehen wurden und es, wie der Ausgang dann lehrte, dies auch waren. So anerkennenswerth das Bestreben der Beamten sein mag, zwecklose Prozesse zu vermeiden, so dürften sich die betreffenden Herren doch in der Abweisung etwas mehr Beschränkung aufzulegen, zumal es ihre Aufgabe ist, nicht die Aussichtslosigkeit eines Rechtsstreites zu prüfen, sondern die Klagen zu Protokoll zu nehmen.

In der Rechtsprechung des Gewerbegerichts war im Allgemeinen namentlich in der zweiten Hälfte des Berichtsjahres, nicht zu klagen. Ueber die wichtigeren Entscheidungen ist bereits in der betreffenden Zeit in der „Volkswocht“ ausführlich berichtet worden, so daß es sich erübrigt, auf einzelne Fälle hier besonders einzugehen. Nur auf eines muß hingewiesen werden. Die Auffassung der Vorsitzenden unseres Gewerbegerichts, die allerdings in Einklang mit den Ansichten der meisten juristischen Gewerbeichter steht, daß genügt, entspricht unserer Auffassung nach weder dem Wortlaut der Gewerbeordnung, noch den Intentionen des Gesetzgebers. Vielmehr vertritt das Arbeiterssekretariat auch fernerhin die Meinung, daß die Erfordernisse des § 134 e Abs. 2 der Gewerbeordnung, insbesondere die Ausschändigung an die einzelnen Arbeiter, dem Sinne des Gesetzes, unbedingte Voraussetzungen für die Rechtsverbindlichkeit einer Arbeitsordnung sind.

Schwerer liegen die Verhältnisse, wenn es sich um Klagen handelt, die vor einem Innungsgericht zum Austrag gelangen müssen. In solchen Fällen ist den Arbeitern mit mündlichem Rathe nicht geholfen, es muß ihnen die Klage schriftlich angefertigt werden. Am allerhäufigsten sind die Klagen vor dem Schiedsgericht der Tischlerinnung. Insbesondere handelt es sich hier um die schwierige Frage, ob bei Instandarbeiten das sogenannte Koffgeld am Lohnstage bereits erschöpft ist. Es ist dies eine Streitfrage, deren Regelung wir der Lokalkommission der Tischler nur dringend empfehlen können. Die Stellung des Sekretariats zu dem Institut der Schiedsgerichte im Allgemeinen ist bekannt. Diese Gerichte sind nicht nur überflüssig, sie sind ihrer Zusammenfassung und ihrer Praxis im Verfahren nach geradezu für den Arbeiter schädlich, das beweist der Ausgang fast jeden Rechtsstreites, der vom Sekretariat vor einem Innungsgericht anhängig gemacht wurde.

Nach schlimmer fast nicht es mit jenen gewerblichen Streitigkeiten aus, welche das Sekretariat vor den Amtsgerichten einleiten mußte, gewöhnlich mangels der zeitlichen Zuständigkeit eines Gewerbegerichts. Ein Müllergerichte verklagte seinen Arbeitgeber auf Zahlung rückständigen verdienten Lohnes. Demgegenüber machte der Beklagte Schadensersatzansprüche geltend. Ohne in eine Prüfung der Frage einzutreten, ob die Schadensersatzansprüche gerechtfertigt seien oder nicht, hätte das Gewerbegericht den Beklagten ohne Weiteres zur Zahlung des Lohnes verurteilt, da eine Aufrechnung gegen verdienten Lohn nach dem bürgerlichen Gesetzbuch und nach dem Gesetz betreffend die Pfändung des Arbeitslohnes nicht möglich ist. Anders das hiesige Amtsgericht. Nach viermaliger Vertagung und umständlicher Beweisaufnahme entschied es, daß der Kläger seinen Lohn nicht bekommen könne, da die Schadensersatzansprüche des Beklagten zu Recht beständen.

Politische Uebersicht.

Die Protestversammlung städtischer Gemeindevetreter gegen die Erhöhung der Lebensmittelpreise war am Montag Vormittag im „Kaiserhof“ zu Berlin von etwa 800 Mitgliedern von 77 städtischen Gemeindebehörden aus allen Theilen Deutschlands besucht. Vertreten waren in der Versammlung die Hauptstädte sämtlicher deutschen Bundes-

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

„Na, schon gut, ich bin jetzt vernünftiger gemorden“, verjegte Jerg. „Wilde Füllen werden die besten Pferde. Dafür kann mir der Vater auch was zu Gefallen thun, und bei dem Klosterbauer für mich um die Fiske anhalten. Einen Fleischergang würde der Vater nicht thun; die Fiske hat Alles ordentlich eingeädelt.“ „Dacht ich's doch, daß die alte Jungfer die Kuppelrin gemacht hat“, rief Afra, die Hände zusammenschlagend. „Ihr Mann sah den Sohn groß an und sagte: „Und wie heißt's weiter im Fied? Der Jerg Arigaya übernimmt die Sägemühle, die Aeder und Wiesen, und der Alte geht aufs Alpenthal. Ist's nicht so?“ „Daher liebe ich ja noch weiter reden“, bemerkte Jerg mit einem Achselzucken. „Das Liebste wäre es mir schon, wenn sich der Vater zur Ruhe setzen wollte, alt genug ist er dazu. Es wird aber darauf ankommen, was der Klosterbauer will. Er hat ja die Fiske nie vom Hof lassen wollen, bis er nicht eine Schwiegerochter hätte. Jetzt ist's schon möglich, daß er von mir verlangt, daß ich auf den Hof ziehe. Es würde mir freilich gegen den Strich gehen, mit dem Klosterbauer unter einem Dach zu hausen, das muß ich gestehen. Aber wir werden ja leben.“

Der alte Müller strich sich wiederholt mit der Handfläche über Stirn und Augen, blieb aber stumm. Der lustige Jerg fuhr mit einem kühlen geschäftsmäßigen Tone fort, nachdem er einige Sekunden lang auf eine Antwort gemartet hatte: „Wenn es sich besser passen sollte, daß sich der Vater zur Ruhe setzt, nachher bracht' ich mit dem, was ich an den Alpenthal zu leisten haben werde, nicht zu knausern, wenn die Fiske meine Frau wird. Der Vater und auch die Müllerin werden daher einsehen, daß es auch ihr Vortheil ist, wenn ich die Fiske heirathe. Sie werden um so bessere Tage haben. Ich werde also dem Klosterbauer einen Wink geben lassen, daß er Dich am nächsten Sonntag erwarten darf.“

Er stand auf. Der Vater wandte sich ihm zu und sagte dumpf: „Ich werd' nie deshalb auf den Klosterhof gehen.“ „Ja, wieso denn nicht? Was hast Du denn noch für Einwendungen zu machen?“ fragte Jerg mit ungeheuerlichem Erstaunen.

„Wenn Du gemeint halt“, athmete der Vater tief auf, „daß ich die Hand' dazu bieten würd', um die Fiske unglücklich zu machen, dann kennst Du mich schlecht. Ich werde nicht helfen, nie und den Wolf Lehn' aneinander zu bringen. Was der Klosterbauer thut, ist seine Sach'. Und wenn die Fiske auch nicht mit dem Schmied verprochen wäre, so bist Du doch der Letzte, dem ich bei ihr das Wort reden thät. O Du, mein blunderer Feind, daß es der Vater keinem eigenen Sohn ins Gesicht sagen muß, daß er ihn für zu

schlecht estimirt, um ihn einem braven Madi zum Mann zu wünschen! Lieber müßt' ich ja die Fiske in ihrem Grab wünschen, als in Deinem Bett.“

Die kleinen Augen Jerg's funkten. „Wer mich bei Dir so schwarz angemalt hat, das weiß ich und werd' den Dant nicht schuldig bleiben“, zischte er, nach seiner Stiefmutter schiehend. „Das ist nicht wahr“, flammte diese auf. „O, ich kenn' mich schon aus in Dir.“

„Und wär' ich wirklich so ein schlechter Kerl und noch schlechter, so ist das doch kein Grund nicht, weshalb ich nicht dem Klosterbauer sein Eidam werden soll“, verjegte Jerg. „Es ist ein gutes Geschäft und alles Uebrige ist doch bloßes Gerulane, womit Einer keinen Hund hinter dem Ofen vorlockt. Ich neune das Kind beim rechten Namen und verlange daher auch nichts weiter, als daß der Vater für mich wirt, weil's doch einmal so Brauch in der Welt ist und damit die Sach' einen ordentlichen Schick hat. Sieht der Vater seinen eigenen Vortheil nicht ein, na, dann werd' ich auch ohne ihn fertig werden.“

Er verließ die Stube. Der alte Jaz regungslos am Tische, den Kopf in beide Hände gestützt. Afra ging nach kurzem Zögern zu ihm und sagte: „Das war recht'schaffen von Dir, Mann, daß Du dem Jerg nicht zu Willen gehst.“

„Hob sein Gesicht, das tief bekümmert war, zu ihr auf und sagte: „Hier nach Geld hat ihn ganz vergiftet! Wie eine Schlange schiebt er uns Allen in die Fersen und ich kann ihm nicht den Kopf zertreten. Himmlischer Herrgott, warum muß er mein Sohn sein? Aber schlag' Dir seine Primitiven aus dem Sinn.“

Afra legte den Arm um seinen Hals und drückte ihr Gesicht in sein Haar. O, wie war er so gut!

Stafi war auf den Bodenraum ihres Häuschens gestiegen und frante unter dem Gerümpel aller Art, das dort im Laufe der Zeit sich angesammelt hatte. Ambros stand in der Küche am Herdfeuer und goß Kugeln für seinen Stutzen, während David im Stalle Kuh und Ziegen ihr Mittagsfutter gab. Nach einiger Zeit hörte Ambros von seiner Frau sich rufen. Er möchte heraufkommen und ihr helfen.

„Was giebt's denn?“ fragte er. „Komm runter!“ antwortete sie. „Wart' noch, ich bin gleich fertig“, rief er zurück und fuhr fort, die Kugelkorn noch einige Male mit dem geschmolzenen Blei zu füllen. „So, jetzt ist ein Duzend voll“, sagte er dann und kletterte die Leiter nach dem Boden hinauf.

Als er mit dem Oberkörper durch die Luke in dem Fußboden gekommen war, blieb er stehen und erneuerte seine Frage nach Stafi's Begehren.

„Sieht Du, was ich hier habe?“ fragte Stafi dagegen. „Er verneinte; denn es war unter dem Dache so finster, daß er überhaupt nichts sah. „Was ist's denn?“ Stafi antwortete jedoch

nicht. Er stieg noch ein paar Leitersprossen höher, und als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, fing er an zu lachen. Stafi stand wenige Schritte von ihm neben einem Dinge, das eine große Aehnlichkeit mit einer Wiege hatte.

„Was lachst Du denn, Du dummer Drosi, Du?“ rief sie ebenfals lachend. „Nimm's und trag's hinunter!“

„Ja, wozu denn?“

„Fest hör' Einer den Duden an!“ rief sie mit einem schelmischen Verwundern. „Ich will sie reinmachen und nachsehen, ob etwas daran auszubeikern ist.“

„An dem alten Gerümpel?“ verjegte er. „Nichts da! das laiß mir ruhig stehen.“

„O, Du böser Dab! Jetzt schilt er mich gar ein altes Gerümpel“, entgegnete sie, dicht an ihn heratretend und zankte ihn am Paar. „Die Wiege ist jaft so alt, wie ich bin.“

„Also so klein bist Du auch einmal gewesen und hast Müß, Müß gemacht?“ scherzte er.

Stafi lachte. Dann wiederholte sie ihre Bitte, daß er die Wiege hinunterkaffen möchte.

„Nicht doch“, weigerte sich Ambros. „Mein Dab soll eine neue Wiege haben. Gleich heut' Nachmittags will ich hingehen und eine bestellen.“

„Aber wozu ist das nöthig?“ wandte sie ein. „Diese hier ist gewiß noch ganz gut und wir können das Geld sparen.“

„Sparen! Sparen!“ rief er ärgerlich. „Was, nicht einmal soviel soll ich an meinen ersten Duden wenden? Kommt herunter!“

„Ach, Drosi, nimm's doch nicht gleich so schwarz“, bat sie. „Unserm Kind wird es ja gleichgiltig sein, ob es in derselben Wiege liegt, worin auch seine Mutter gelegen hat oder in einer neuen, und Kosten wird es uns ohnedies genug machen. Siehst Du denn nicht ein, daß wir besser thäten, unser Duff' Geld zu Rath zu halten, anstatt uns unnütze Ausgaben zu machen? Das wäre ja die reime Verschwendung und wir haben's doch nicht dazu.“

Ein Verschwenker wäre er nicht, verjegte er unmisslich, und sie hätte es am wenigsten nöthig, ihm vorzurücken, daß er arm wäre. Damit stieg er die Leiter hinunter, während sie ihm noch erschrocken nachrief, daß es ihr nicht einfallen wäre, ihm Vorwürfe zu machen; nur ihre Lage hätte sie ihm vorstellen wollen.

Als David etwas später zum Mittagessen in die Stube kam, hatte Stafi rothe Augen und Ambros ob in verdorrenen Schwitzen. David sah Beide verfohlen an und das Herz schwoh ihm kräftig. Es war ein kurzer Sonnenblick gewesen, der nach der Aufstehung in das Häuschen gefallen war. Er hatte auch auf den Dab, den das herrliche Wesen von Ambros schwerer und schwerer drückte, belebend eingewirkt; nun war er wieder trübe und die Augen des Alten richteten sich unwillkürlich nach der Stelle, wo das Duff' seiner Schwester gefunden hatte. Stafi übertrauf diesen Blick und sie wußte vom Tische gehen, um ihre heranzukommenden Schritte zu verbergen.

staaten und die Hauptstädte aller preussischen Provinzen. Nach Referaten der Herren Oberbürgermeister Rirschner, Berlin, Oberbürgermeister Gauß, Stuttgart und Stadtrat Belgart, Berlin wurde folgende Resolution einkimmig angenommen:

Die heute in Berlin versammelten Mitglieder deutscher Rätlicher Gemeindebehörden sprechen sich, unbeschadet ihrer grundsätzlichen Stellungnahme zu den Vorschlägen, gegen jede Erhöhung der Zölle auf unentbehrliche Lebensmittel aus und erwarten gleichzeitig, daß die gesetzgebenden Faktoren auf die Fortsetzung und den Ausbau der bewährten Politik langfristiger Handelsverträge bedacht sein werden.

Die aus dem Lebensmittelwucher drohende Gefahr erkennend, waren die sozialdemokratischen Gemeindevertreter in der stattlichen Zahl von 68 Mann anwesend, und zwar aus Berlin 23, aus Charlottenburg 2, aus Nirsdorf 4, aus Schöneberg 4, aus Wilmersdorf 1, aus Keltin 2, aus Spandau 4, aus Brandenburg 6, aus Rathenow 2, aus Forst (Lausitz) 4, aus Leipzig 3, aus Stuttgart 1, aus Kassel 1, aus Frankfurt 1, aus Apolda 1, aus Chemnitz 3, aus Magdeburg 3, aus Bremen 1, aus Delmenhorst 1.

Kinderlied. Bei den Reichstagsverhandlungen über die Kinderarbeit wurde konstatiert, daß in der Sonneberger Spielwarenindustrie um die Weihnachtszeit kleine Kinder bis 3 und 4 Uhr Nachts beschäftigt werden. Diese empörende Scheußlichkeit mußte der sachsen-meiningische Minister selbst bestätigen.

Der Morgen graut. Ein sabbler Schern
Streift sich ins dampf'ge Kammerlein,
Als fühlt er ein mensichlich Erbarmen.
Da liegt bei der Lampe, die Augen roth,
Auf den hohen Wangen den blaßten Tod,
Das hülfelnde Kind des Armen.

Es hat gewacht die ganze Nacht,
Spielfachen den Kindern der Reichen gemacht.
O Gott! Wie schön ist's auf Erden!
Und gitternd umspannt die wagere Hand
Den buntemaltnen Flitterband,
Die Puppe muß fertig werden.

Die schöne Puppe, sie muß zur Stadt,
Wo jedes Kind seine Puppe hat
Und Zeit, mit ihr zu spielen!
O könnt' ich doch eine Puppe sein!
Da ging ich spazieren im Sonnenschein
Und schloß des Nachts im Kühlen!

Münchener „Jugend“.

Die allgemeine Ausdehnung der Krankenversicherung auf die Heimarbeiter wird einem Erlaß des Handelsministers zufolge vorbereitet. In der Novelle zum Krankenversicherungsgezet von 1900 war dem Bundesrathe die Befugnis gegeben worden, allgemeine oder für bestimmte Gewerksweige und für örtliche Bezirke auf Heimarbeiter und Hausindustrielle die Versicherungspflicht gemäß dem Krankenversicherungsgezet zu erlassen. Jetzt soll die Versicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden mit Anfang des nächsten Jahres im vollen Umfange durchgeführt werden. Nach dem Entwurfe der Bundesratsverordnung über die allgemeine Ausdehnung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden, der jetzt den Regierungspräsidenten zur Begutachtung zugegangen ist, sollen für die Arbeitgeber zur Krankenkasse die unmittelbaren Arbeitgeber der Hausgewerbetreibenden, aber, falls diese als Zwischenpersonen die Beschäftigung vermittelt haben, auch diejenigen Gewerbetreibenden, in deren Auftrag die Waaren hergestellt oder bearbeitet sind, als Gesamtzuschulder haften.

Es heißt in dem Erlaß des Handelsministers:

Die Anwendung der Vorschriften des Paragraphen 1 des Krankenversicherungsgezetes wird auf selbstständige Gewerbetreibende erstreckt, welche in eigenen Betriebswerkstätten im Auftrag und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie), und zwar auch für den Fall, daß sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen, und

auch für die Zeit, während welcher sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

Die Beiträge für die Hausgewerbetreibenden und für ihre versicherungspflichtigen Hilfspersonen sollen nach dem Entwurfe zu zwei Dritteln von den Hausgewerbetreibenden und ihren versicherungspflichtigen Hilfspersonen, zu einem Drittel von den unmittelbaren Arbeitgebern der Hausgewerbetreibenden, bestritten werden.

Einer der Steuerfeinde. In Kreise Ruhroort, dessen Landrat vor einiger Zeit einen Aufseher erregenden Erlaß wegen Steuerhinterziehungen veröffentlicht hatte, ist, wie die „Ruhroorter Zeitung“ berichtet, ein in der „Gute Hofnungshütte“ in Sterkrade beschäftigter Betriebsvorsteher wegen unrichtiger Angabe seines Einkommens zu 1000 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden; außerdem muß er die hinterzogenen Steuern nachzahlen.

Das Gefes, betreffend die Aufhebung des Titular-Paragrafen für Offizier-Vorbringen, mit dessen Einbringung bei dem Bundesrathe der Kaiser den Reichskanzler beauftragt hat, ist bereits in Ausarbeitung begriffen.

Der Bundesrat überwies in seiner letzten Sitzung die Vorlage betreffend den Entwurf der Bestimmungen über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern in den Wala- und Hammerwerken dem zuständigen Ausschusse.

Oberbürgermeister Hoffmann-Königsberg hat aus Veran, wo er Vinerung seines schweren Leidens sucht, dem Königsberger Magistrat die Niederlegung seines Amtes offiziell angesetzt.

Die Berliner Fleischler-Zunung hat sich in einer Resolution scharf gegen den Bund der Landwirthe erklärt. In dieser Resolution heißt es:

„Ein Zusammengehen mit der Landwirtschaft ist auf dem Wege, welchen die Vertreter der Landwirtschaft jetzt eingeschlagen haben, unmöglich. Dieser Weg will nichts anderes, als auf Kosten des Gewerbebestandes und der konsumierenden Bevölkerung alle Lasten auf andere Schultern abwälzen und alle Vortheile und allen Nutzen ohne jede Garantie der Landwirtschaft zuwenden.“

Die Freundschaft wäre also aus.

In der Wahlreformfrage hat sich die Kommission der zweiten badiischen Kammer in der Hauptsache geeinigt. Die Demokraten und Sozialdemokraten haben die Proportionalwahl, die Nationalliberalen die Revision der ersten Kammer fallen lassen, das Zentrum hat darin nachgegeben, daß die Bezirks-eintheilung der Städte durch Gesetz — also nicht im Verwaltungswege von Fall zu Fall — erfolgt und nach bestimmtem Zeitraume erneuert wird. Es werde also ein an Einmündigkeit grenzender, wenn nicht einstimmiger Kammerbeschluß zu Gunsten der Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts in Aussicht stehen. Dann muß die Regierung endlich Farbe bekennen.

Der „Einzug“ des Kaisers in Baden soll sich am 19. Juni, wie die „Post“ sich ausdrückt, zu einer imposanten Führung gestalten. „Hoch zu Ross wie einst die deutschen Könige im Mittelalter“ will der Kaiser eine für diesen Tag bereitete Via triumphalis entlang durch das südliche Warstheimer zum Münster einziehen, wo die Krönung von 37 Königen während der Dauer mehrerer Jahrhunderte stattfand, und von dort zum Rathhaus und zwar wie die deutschen Könige nach der Krönung zum Kaiserstuhl.“ Auf der Freitreppe des Rathhauses will der Kaiser einen Ehrenkrone entgegennehmen und — so heißt es in der „Post“ — hierbei wohl eine Rede halten.

Die Reichstagswahlen im dritten Wahlkreise des Regierungsbezirks Wiesbaden für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Lieber ist am 28. Juli einberufen. Als Zentrumskandidat ist nicht Dr. Forst-Breslau, sondern Rechtsanwalt Dr. Dablen aufgestellt.

Anstalt.

Die Stichwahlen haben, wie durch den Telegraph bereits bekannt geworden ist, das Ergebnis gehabt, daß der Nationalismus einen größeren Erfolg nicht mehr erlangen konnte, daran werden auch genauere Nachrichten über die Wahlen in einzelnen Kreisen nichts mehr ändern. Selbst in Paris und im Seine-Departement sind die Hoffnungen der Nationalisten auf die Stichwahlen nicht in Erfüllung gegangen, dem 24. Nationalisten stehen 14 Sozialisten, 10 Radikale und 2 Moderate gegenüber.

Was in Sonderheit die sozialistischen Gruppen anlangt, so ergiebt sich folgendes Resultat: die sozialistische Partei

Frankreichs (Jaurès) verliert 9, darunter Stiviani und Auermann und gewinnt 18, darunter Jaurès, Gerault-Richard (Guadeloup) und Briand. Die sozialistische Arbeiterpartei (Guesdisten) verliert 2, Jéboas und Grouffier und gewinnt einen, nämlich Delory in Niz.

Anarchistenverhaftung in Spanien. In Barcelona überfallen die Polizei eine heimlich tagende Versammlung von Anarchisten und verhaftete 37 von ihnen. Dieselben erklärten, sie versuchten eine Revision des Montjuich-Prozesses durchzuführen.

Die chinesische Regierung gibt bekannt, daß in zwei-tägigen Kämpfen die Aufständischen von Südtchili völlig besiegt und die Anführer gefangen genommen worden sind.

Der Friede in Südafrika soll wieder einmal sehr nahe sein. Das ursprünglich auf den 15. Mai in Vereeniging einberufene Meeting der Burenführer zur Entscheidung über die Friedensfrage dürfte in Folge von Abänderungsvorschlägen, welche die Buren den britischen Bedingungen entgegenzusetzen wollen, erst nach einigen Tagen schlüssig werden. Doch hofft man nach wie vor auf einen glücklichen Ausgang.

Partei-Angelegenheiten.

Als Reichstagskandidat für Hof wurde der Genosse Stühlen in Altenburg von einer Wahlkreis-Konferenz aufgestellt.

Arbeiterbewegung.

Kongreß der Lichtdrucker Deutschlands. Eine Kommission von 17 Lichtdruckern der bedeutendsten Druckstädte Deutschlands ladet zu einem Gebilten-Kongreß alle Lichtdrucker, Photographen, Präparatoure und Retouchoure nach Berlin im Generalschaftshause ein. Der Kongreß beginnt am 18. Mai und wird voraussichtlich zwei Tage dauern.

Der Streich der Bauarbeitgeber in Kiel. Seit Mittwoch vor Oftern dauert nun bereits die Aussperrung von 500 Zimmerern und 900 Mauern. Witten in den Verhandlungen unternahm die Zunung den Streich. Leider ist es den Bemühungen von Agenten gelungen, italienische Maurer und ca. 50 arbeitswillige Zimmerer nach Kiel zu bringen.

Da in verschiedenen Parteiblättern von einer Aussperrung der Kieler Bauarbeiter die Rede sei, so könne daraus gefolgert werden, daß die Bauhilfsarbeiter ausgesperrt seien. Es handelt sich aber um eine Aussperrung der Maurer und Zimmerer, was zur Vermeidung von Irrthümern hiermit ausdrücklich hervorgehoben wird. Es wird wiederholt dringend ersucht, den Zugang von Mauern und Zimmerern nach Kiel fernzuhalten.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 14. Mai 1901.

Der Gieranz des „General-Anzeiger“ vor Gericht. Gelegentlich der Diskussion über die Beschlüsse des Libealer Parteitages im hiesigen Sozialdemokratischen Verein hatte, wie unseren Lesern noch erinnerlich sein dürfte, unser Genosse Kaul einige Interna aus der Redaktion des hiesigen „General-Anzeiger“ zum Besten gegeben. Der Inhalt des Distichens war folgendes gewesen:

Ein hiesiges vielgelesenes Blatt hatte im Juli v. J. immer noch keine Stellung zu der Frage der Erhöhung der Getreidezölle genommen. Da der Verleger sich nicht la. zer der Nothwendigkeit entziehen konnte, beauftragte er den politischen Redakteur mit der Abfassung dieses Artikels. Er bekam aber erst den Artikel zu Gesicht, als derselbe bereits in der Maschine war. Dem Herrn Verleger erschien nun dieser Artikel viel zu agrarfreundlich, und er äußerte die Befürchtung, dieser Artikel werde die Entrüstung seiner städtischen Subskribenten erregen, und ihm also schaden. Herauszunehmen war der Artikel nicht mehr, wenn nicht die rechtzeitige Fertigstellung der großen Auflage unmöglich gemacht werden sollte. Was war da zu thun? Man verschob den Artikel mit einer römischen Eins, und der agrarfreundliche Redakteur mußte sich hinstellen und für die nächste Nummer des Blattes einen zweiten Artikel als Fortsetzung des ersten schreiben, der die im ersten enthaltenen Anschauungen glatt widerlegte.

Als diese Geschichte am nächsten Tage im „Volkswacht“ berichtet über die Sitzung des Sozialdemokratischen Vereins erschien, herrschte in den Räumen des „General-Anzeiger“ große Aufregung. Herr F. A. Werle wollte unter allen Umständen herausbekommen, wo er von seinen Redakteuren oder Mitarbeitern der Attentäter war, der unserm Genossen Kaul die amüsante Geschichte „verratsen“ hatte. Der Verdacht fiel zuerst auf den Verfasser der genannten beiden Artikel, Herr Dario Kentsch, damals politischer Redakteur des „General-Anzeiger“. Herr Kentsch begab sich darauf zu Genossen Kaul und erdachte sich von diesem die schriftliche Bestätigung, daß er der Miße

Die Katastrophe von Martinique.

Aus den Erzählungen Überlebender von St. Pierre läßt sich folgende Darstellung der verhängnisvollen Vorgänge auf La Martinique, die den Schrecken und das Misserath der gesamten Kulturwelt erzeugt haben, zusammenfassen:

Der Vulkan Pelée gab am Sonnabend, 3. Mai, um Mitternacht unter dichten Rauchwolken und Flammenfüßen und unter lautem Grollen die ersten Lebenszeichen. Sofort erdrachten die Bewohner der Stadt und stürzten in Panik in die Straßen.

Samstag den 4. Mai, begann ein schwerer Aschenregen auf die Stadt zu fallen; der Vulkan war unruhig und die Umwälze nahm zu.

Am Montag brach ein Lavastrom, 20 Fuß hoch und eine halbe Meile breit, hervor und raste mit schrecklicher Geschwindigkeit durch den trockenen Hauptweg der See zu, die in wenigen Minuten aus der Höhe von 4000 Fuß erreicht war. Zuerst wurde die große Quarzite Fuderfabrik betreten, von der aus noch der Gipfel des Schornsteins sichtbar blieb. Das Meer wurde 300 Fuß weit zurückgedrückt und das Meer schloß sich wieder, ohne aber viel Schaden anzurichten. Einige Detonationen folgten und waren den ganzen Tag über weitläufig zu hören.

Montag Nacht brach der Vulkan wieder in Flammen aus. Die Einwohner von St. Pierre begannen das Schlimmste zu ahnen, sie litten schrecklich in die Berge, Andere zerrten sich auf Dampfmaschinen nach Santa Lucia.

Am Dienstag dauerten die Lava-Ergüsse und der Ascheregen unter ständigen Sturzregen fort, während die entsetzten Inselbewohner sich theils nach Fort de France flüchteten, theils in Fischerbooten die Insel zu verlassen suchten.

Am Mittwoch früh ließ der Ausbruch an Heftigkeit nach, um Nachmittag mit verhaltenem Gebrüll des Vulkans wieder zu beginnen, das wiederum bis nach St. Thomas deutlich gehört wurde und zu Santa Lucia das Land wie ein wildes Toben erschütterte.

Am Donnerstag Morgen war es relativ still. Das schreckliche „Gebrüll“ war mit der Reparatur von Schiffen beschäftigt und einiger Besuche normaler Natur regte sich in der Stadt, als um 7 Uhr ein Wirbelsturm von Dampf, siedender Lava und Feuer mit unbegreiflicher Geschwindigkeit über die Stadt und die Höhe heranzog, wo auf dem See, dessen Ufer erst seit einer Stunde, lagen. Die Stadt brannte lichterschlag und die Schiffe konnten kaum in dem zum sinkenden Kessel gewordenen Meer. Um 2 Uhr kamen die ersten Leute nach St. Pierre zurück, das um einige Minuten ist, in der zu Lande der verbleibenden Seelen lagen. Nicht eine lebende Person fand sich in der Stadt;

nicht Todte wurden denn gefunden, daß mit einem plötzlichen Tod durch Erstickung geschlohen wird.

Erstamend in einer lapidaren Form wird der nachstehende, kurze Bericht eines amerikanischen Zerstörers über die Katastrophe selbst:

„Küchlich hatte man das Gefühl, als es man geschüttelt werde. Die Unterzisterne und Aller Augen wandten sich nach dem Mount Pelée, aus welchem eine himmelhohe Feuerfäule emporströmte, dann sah der Berg aus einander und die Flamme schlug vom Himmel auf die Stadt und den Hafen an. Darauf trug unter gewaltigem Lärm eine entsetzliche Fluthwelle empor. Früher Schlamme ergoß sich und der Untergang der Welt schien herbeigekommen. Alle Schiffe fanden in Flammen. Die Stadt St. Pierre war in Rauch und grauer Staub gehüllt und der Hafen war voller Leichen.“

Die Bestätigung der Unglücksfälle ergab, daß die Opfer der Katastrophe zu Folge Einathmens von Gift, gaben plötzlich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von bishem Nebel verhüllt. Auf dem Meer schwimmen Schiffszimmer, brennende Leichen, welche die Wellen anstreifen und die Passagiere verströmen. Große Windstöße wecheln ab und lauten. Die Stadtzimmer brennen noch immer. Die Landung ist sehr schwer. Die Straßen sind kaum zu passieren. Es liegen ganze Haufen von Leichen da, die zum das Gesicht der Erde zu liegen.

Eine dem Minister der Kolonien zugekommene Depesche meldet, daß der Dampfer „Kaiser-Garrier“ 50 Personen nach Fort de France brachte. Alle Leuten von Fort de France von St. Pierre sind nun beinahe nicht angekommen, welche St. Pierre am Tage vor der Katastrophe selbst vor 3 Uhr früh verlassen hatten.

Die Zahl der in St. Pierre verschollenen Passagiere und Schiffbesatzung beträgt 61. Unter den 50 Passagieren nach Fort de France gelangten Personen befindet sich ein Passagier St. Bernes, dessen Aufenthalt beweist, daß eine Flucht zu Lande nordwärts unmöglich war.

Nach Mitteilung des italienischen Konsulatsagenten sind die italienischen Schiffe „Sanctoro“ und „Nordamerita“ bei dem Ausbruch des Vulkans untergegangen. Dreizehn Italiener sind gerettet.

Präsident Roosevelt richtete an den Kongreß eine Botschaft, in der er nach Schließung des Unglücks von Martinique wünscht, die menschliche Kräfte habe die Regierung Amerika beschuldigt, daß das Fort de France und die gesamte Insel noch bedroht seien und ersucht über Amerika, sobald als möglich Hilfsmittel zu senden, um die in solcher Todes-

gefahr befindliche und von Hunger bedrohte Bevölkerung von der Insel fortzuschaffen.

Auf St. Vincent.

Nach Meldungen aus St. Vincent sollen dort, seitdem der Soufriere begonnen hat Lava auszuwerfen, 1600 Personen gerödet worden sein.

Aus Kingston auf Jamaica wird dem „L.A.“ über London telegraphirt, daß die Schwefelgruben im Süden der Insel einen außerordentlich hohen Niveaugrad erreicht haben. Man befürchtet weitere vulkanische Erscheinungen. Auf Dominico ist der rauchende See plötzlich verschwunden und die Luft ist überall voll von Schwefeldämpfen.

In St. Vincent sind mehr als 1000 Personen geendet und es sind schon 700 Leichen geborgen. Der Vulkan Soufriere ist neuerdings in heftiger Eruption und bei Kingston (im südlichen Theile der Insel St. Vincent) fällt beständig Hagel von glühenden Steinen und Asche, indessen ist dort noch kein ernstliches Uebel geschehen.

Aus aller Welt.

De Krach im Rind-Keller in München. Die Verhandlung über die Vorgänge in der bekannten Hoensbroch-Versammlung, über die wir schon berichtet haben, zeigte, daß die Angehörigen der sogenannten gebildeten Stände absolut keine Ursache haben, sich bei Unglücken ungebildeter Arbeiter als Sündenrichter anzuspielden. So soll der angeklagte juglberale Rechtsanwalt den mitangeklagten antimilitarischen Postpeditor auf den Boden geworfen und gepörrigt haben. Der Gerichte behauptete nun, er habe auf dem Bauch am Boden gelegen, der Anwalt dagegen sagte aus, sein Gegner habe auf dem Rücken gelegen, er wisse das ganz genau, denn er habe noch die Ahtigkeit gehabt, ihm auf die Brust zu treten!

Der angeklagte geistliche Herr, ein Benefiziat von St. Peter, erklärte bei seiner Brichterehre, er habe sich ganz ruhig verhalten; insbesondere erwähnte er sich gegen die Behauptung eines Münchener Blattes, daß er auf den Füßern gewandert habe wie ein Siechender. Der Mann Gottes wurde aber durch einen Zeugen und zwar noch dazu durch einen Richter von St. Johannis arg blamiert. Dieser sagt aus, er wisse, leiblich Gottes“ bestätigen, daß der Herr Benefiziat so standhaft und geistlich habe, daß er ganz heiser wurde; dann allerdings — als er nämlich nicht mehr konnte — wurde er ruhig. In gleichem Sinne sagt ein anderer Zeuge aus.

Nach wieder waren auch die Titulaturen, mit denen sich die bürgerlichen Herrschaften betiteln ließen. Mit einem gewissen Stolz geben sie zu. Ausdrücke gebraucht zu haben, wie: Reichthum, Bismarck, Striun, Sandherr, Indemrecht, Pfaffenrecht, Campian u. s. f. Der liberale praktische Arzt Dr. v. S. soll zu einem solchen Beamten sehr gelesenen Werk gesetzt haben:

löhner nicht sei. Als bei dieser Gelegenheit Paul seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, daß der „General-Anzeiger“ sich getroffen fühle, da er doch gar nicht genannt sei, erklärte Herr Rentsch, es seien tatsächlich „ähnliche“ Vorgänge in der Redaktion seiner Zeitung vorgekommen. ...

Nachdem so der „General-Anzeiger“ sich selbst verraten hatte, nahm die „Volkswacht“ keinen Anstand mehr, unter Nennung des Blattes noch einmal auf die ganze Sache zuzugehen, die für den Geist, von dem Blätter vom Schlage des „General-Anzeiger“ beherrscht werden, so charakteristisch ist. ...

1. Mit Geldstrafe bis zu 3000 Mk. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes, Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm vermöge des Dienstverhältnisses anvertraut oder sonst zugänglich geworden sind, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugt zu Zwecken des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber Schaden zuzufügen, mitteilt. ...

Auf Grund dieses Paragraphen erfolgte nun eine Privatklage, und zwar gegen den ehemaligen Redakteur des „General-Anzeiger“ Hermann Bouffet als denjenigen, der als Angestellter des Geschäfts ein Geheimnis zum Zwecke des Wettbewerbes verraten haben soll und gegen die Genossen Paul, Klüss und Schüh, die dieses Geheimnis zum Zwecke des Wettbewerbes verwertet haben sollen.

In der Verhandlung, welche am Dienstag vor dem hiesigen Schöffengericht stattfand, vertrat Herr Rechtsanwalt Marquise den nicht erschienenen Privatkläger. Herr Bouffet, der zur Zeit in Halle wohnt, war durch Herrn Rechtsanwalt Jaffe vertreten, und Herr Rechtsanwalt Rein führte mit viel Geschick die Verteidigung unserer drei Genossen, von denen Paul und Klüss persönlich zur Stelle waren. Klüss, der zur Freude aller, die ihn erblickten, recht wohl ausah, war in einer Drohschleife unter der Aufsicht eines Gefangenenaufsehers aus dem Zentral-Gefängnis auf der Kleiststraße vorgeführt worden.

Den Vertretern der Angeklagten kam es zunächst darauf an, den Kläger zu dem Nachweise zu zwingen, daß die von Paul behaupteten Vorgänge in der Redaktion des „General-Anzeiger“ auf Wahrheit beruhen, denn im entgegengelegten Falle könne kein Geheimnis verrathen worden sein. Herr Rechtsanwalt Marquise gab nun zu, daß tatsächlich im Juli v. J. im „General-Anzeiger“ ein agrarfreundlicher Artikel erschienen sei, der Herrn Werke mit der unparteiischen Haltung seines Blattes nicht im Einklang zu stehen schien. ...

Dahen Sie die Presse, Sie ganz gemeiner Kerl, sonst haue ich Ihnen eine unter! Einer der Angeklagten giebt zu, dreingeschlagen zu haben, weil er dachte, damit die Leute eher zu beruhigen.

Ein großer Spießhahn. Auf Requisition der Dresdener Staatsanwaltschaft wurde in Karlsruhe der angebl. Babarag Albert Bloch aus Berlin, richtig Adolf Bloch, 1857 in Kalisch geboren, verhaftet. Derselbe wird beschuldigt, mit 250.000 Mk., die ihm zum Ankauf von Bondbis übergeben waren, entflohen zu sein. Bloch wurde dem Kreisgericht in Gyer eingeliefert.

Auf dem Schießplatze bei Dröbzig ereignete sich ein schweres Unglück. Der „Ostdeutschen Zeitung“ zu Folge sollte von drei mit Soldaten besetzten Locomotiven in Folge übergroßer Geschwindigkeit an einer abschüssigen Stelle die erste Locomotive an einer Kurve aus und fiel um. Die anderen Locomotiven stürzten über die erste hinweg. Die Locomotiven wurden herabgeschleudert. Ein Oberpfeiler ist todt, zwei Soldaten sind schwer, zwei leicht verletzt, 25 Soldaten erlitten Hautabschürfungen.

Der bei dem Unfall des Ballons „Bag“ mit dem brasilianischen Deputierten Severo Vermunglückte war, wie sich herausstellt, nicht der Ingenieur Lachmann, sondern ein Anceilerter Severos.

Explosion eines Petroleumwaggons. Auf der Station Sberadon der von Pittsburg (Nordamerika) über Fortwayne nach Chicago führenden Bahnhähe ereignete sich beim Rangieren eine Explosion eines Petroleumwaggons, wodurch zwanzig Menschen getödtet und 150 tödtlich, 50 leichter verletzt wurden. Durch Auffahren des letzten Waggons auf die vorhergehenden entzündete sich das austretende Del. Die 20 Fuß hoch schlagenden Flammen brachen auch die übrigen Waggons zur Explosion an und verwandelten den ganzen Güterbahnhof in ein Flammeerker. Die Explosion erfolgte, als sich bereits eine über 200 Mann starke Menge angesammelt hatte. Von diesen blieb niemand unversehrt. Die Gluth des brennenden Dels strömte 1/2 Meilen weit nach Eppelbornhag. Hier erfolgte nochmals eine Explosion, wodurch drei Häuser, darunter ein großes Hotel vernichtet wurden.

Zur Löwenplage in Deutsch-Ostafrika liefert die Deutsch-Niasafamische Sig vom 12. April folgenden neuen Beitrag: Von einer vor mehreren Tagen aus dem Innern zurückkehrenden Schutztruppenkavallerie wurde während eines Nachmittages in der Gegend von Kola ein Träger durch einen Löwen geschlitten. Der Eingeborene hatte sich ein Weichen am Rande des Weges niedergesetzt, ohne sich um das vorher schon mehrmals in einiger Entfernung vernommene Brüllen eines Löwen zu kümmern. Im nächsten Augenblick sprang das Raubthier aus dem zur Seite des Weges befindlichen Busch, lödtete mit einem Wankenschlag den unglücklichen Schwarzen, der nur noch einige Gehetzworte murmeln konnte, und schleifte ihn mit sich in den undurchdringlichen Busch, ehe der in der Nähe befindliche Kammerführer zu seiner Rettung herbeikommen konnte.

Könne dies Herrn Werke doch nur recht sein. Ihm scheint es, als ob Herr Bouffet nur verflagt worden sei, weil nur seine Verurteilung die Möglichkeit biete, auch eine Verurteilung der anderen im, daß durch die Veröffentlichung der von Herrn Marquise gegebenen Vorgänge eigentlich nichts verrathen worden sei, was in der Öffentlichkeit nicht schon längst bekannt gewesen wäre, daß nämlich der „General-Anzeiger“ ein Blatt ohne jede politische Selbstständigkeit sei, eine Zeitung, die anglich es vermeide, zu einer politischen Frage eine eigene Stellung zu nehmen. ...

Herr Rechtsanwalt Marquise, der übrigens der sozialdemokratischen Presse insofern ein sehr hübsches Kompliment machte, als er auf den innigen Zusammenhang und die enge Wechselbeziehung hinwies, die zwischen der Parteipresse und ihren Lesern bestehe, veruchte mit einem großen Aufwand von juristischer Spitzfindigkeit eine Verurteilung der Angeklagten herbeizuführen, indem er die Kaufschens Geheimnisse als ein unter allen Umständen geheim zu haltendes Geschäftsgeheimnis hinstellte und damit ihre völlige Wahrheit zugab. ...

Das ist freilich bitter. Herr F. M. Werke hat nicht nur einen Prozeß verloren, er hat, und darauf kam es hauptsächlich an, vor Gericht zugehen müssen, daß die Behauptungen der „Volkswacht“ vollinhaltlich wahr gewesen sind.

Uchtung, Maler und Anstreicher! Der Streit der Kollegen in Bosen dauert unverändert fort. Eine Anzahl Meister hat die Forderungen der Streikenden bewilligt. In einer gemeinsamen Berathung der Lohnkommission mit einer Kommission der Meister war durch beiderseitiges Entgegenkommen eine Einigung erzielt worden. ...

Während der Pfingstfeiertage bitten wir die Genossen, das Gewerkschaftshaus nicht zu vergessen. Beide Gärten unseres schmunzeligen Etablissements sind jetzt aufs Beste hergerichtet und bieten einen angenehmen Aufenthalt für Jung und Alt. Als neues Anziehungsmittel dürfte sich im Gewerkschaftshause die komfotable Regelpahn erweisen, welche Sonnabend Abend der Benutzung übergeben wird. ...

Sonntagsruhe zu Pfingsten. Nach der Polizei-Verordnung des Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien vom 20. März 1899, sind am ersten Tage des Pfingstfestes und am Vorabend desselben, das ist am 17. und 18. d. Mts., alle öffentlichen Tanzlustbarkeiten und Bälle und am ersten Tage des Pfingstfestes, außerdem Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schaustellungen von Personen, theatralische Vorstellungen und alle Musikausführungen, falls nicht der erste Charakter gewahrt ist, verboten. ...

Am Pfingst-Sonntag dürfen im Handelsgewerbe Gesellen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden und es darf an diesen Tagen in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb nicht stattfinden. ...

Weil er Sonntags arbeiten sollte, hatte ein Schneidergeselle das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung gelöst. Sein Arbeitgeber, der Schneidermeister Kaloufel, war damit nicht einverstanden und klagte vor dem Gewerbegericht gegen den Gesellen mit dem Antrage, denselben zu verurtheilen, die tätige Kündigungspflicht bei ihn nachzutragen. ...

Zur Strafsache gegen Breslauer. Die Voruntersuchung gegen den verhafteten Rheideirektor Paul Breslauer ist am 10. d. Mts. geschlossen worden. Die Akten sind der Staatsanwaltschaft übergeben, welche nunmehr die förmliche Anklage erheben wird. ...

Bruch des linken Oberarmes. Nachdem dem Verunglückten durch Sanitätsmannschaften der Feuerweh die erste Hilfe geleistet war, wurde er dem Allerheiligenspital zugeführt. Am 11. d. Mts., Mittags, rief ein Bäckermeister mit seinem Fahrrad auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein 13 Jahre altes Schulmädchen um. Das Mädchen erlitt einen Bruch des rechten Unterarmes. ...

Selbstmord wegen Arbeitslosigkeit. Am 12. d. Mts., Nachmittags, wurde ein Zimmermann im Bodencraum des Hauses Gräßhnerstraße 114 an einer Wäschleine erhängt aufgefunden. Der Mann war seit sieben Monaten ohne Stellung und deshalb schwer mützig. Die Leiche wurde in die Anatomie geschickt.

Lebensmüde. Am 12. d. Mts., Vormittags, sprang unterhalb der Pessingbrücke ein Maler in die Oder. Er wurde aber durch einen Häusler aus Schalkowig wieder den Wellen entziffen, worauf er zur seiner eigenen Sicherheit in das Polizeigefängnis eingeliefert wurde.

Aus dem Wasser gezogen. Der Mann, der sich am 11. d. Mts., Abends, von der Universitätsbrücke in die Oder stürzte und dessen Leiche nach längerem Suchen gefunden wurde, ist 35 bis 40 Jahre alt, hat blonden Vollbart und ist mit braunem Jaquet dunkler Weste, dunkelgrauer Hose, schwarzem Hut und Gamaschen bekleidet.

Zwei Unbekannte. Ende v. M. sind auf der Straße zwei Männer in bestunungslosem Zustande aufgefunden worden und als bald gestorben. Es ist immer noch nicht möglich gewesen, ihre Identität festzustellen. Inedientliche Angaben sind deshalb im Zimmer 61 des Polizeipräsidentiums zu machen. ...

Vermisst wird der 64 Jahre alte Schuhmacher Louis Krebs, der sich am 9. d. Mts. aus seiner Wohnung, Bismarckstraße 34, entfernt hat und seitdem nicht zurückgekehrt ist. ...

Zusammenstoß. Am 12. d. Mts., Vormittags, stieß Mathiasstraße, Ecke Rosenthalerstraße, ein Motorrad mit einem Biegemotoren zusammen, wobei an dem Motorrad eine Scheibe zertrümmert wurde. ...

Feuer. Am 11. d. Mts., Abends, fiel in einer Wohnung Kaiser Wilhelmstraße 82 eine brennende Lampe um, wobei ein bedeutender Schaden verursachender Stubenbrand entstand. ...

Schwindler. Vor einigen Tagen gestellte sich auf der Kleinen Grochengasse zu einem Brauereigesellen ein Mann, der ihn fragte, ob er eine Stellung als Ausschanker in einer Brauerei annehmen wolle. ...

Hohheit. Am 14. v. Mts., Abends, ist in Morgenau ein Tischergeselle von mehreren Personen angefallen und durch Schläge am Kopf verletzt worden. ...

Gestohlen wurden: aus einer gewaltsam geöffneten Wohnung auf der Basteigasse einem Schneider ein goldener Ring mit einem Similkristallen, eine Wucheruhr, ein schwarzer Anzug, ein schwarzes Damengajack, ein Paar Gamaschen und vier K. M. gezeichnete Taschentücher, aus einem Keller auf der Lützowstraße 6 Schock Eier und 50 Äpfelstücken, und aus einer Wohnung auf der Humboldtstraße zwei Sparkastenbücher über 100 bezw. 200 Mark, eine Damenuhr (Nr. 103421) und ein Siegelring. ...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 12. d. Mts. 19 Personen eingeliefert. ...

Hirschberg, 12. Mai. In der Neugebauer'schen Nordische sollte heut Vormittag eine erneute Ablung des Fahrens, oberhalb der Androsschänke, in Sunnersdorf nach den Leichtenheiten stattfinden, unterhalb aber vorläufig, da der Seiten der Staatsanwaltschaft hierzu beorderte Tauscher aus Breslau noch nicht eingetroffen war. ...

Lehrkräfte, 10. Mai. Die gefährliche Elektrizität. Als gestern Mittag mehrere Arbeiter in der hiesigen Fabrik mit dem

Nächten eines eisernen Schornsteins beschäftigt waren, berührten dieselben unvorsichtiger Weise mit einer eisernen Stange, die drei Arbeiter angefaßt hatten, die elektrische Leitung. Hierbei erlitten diese Arbeiter einen Schlag und es verchied der Thomas Wiegorek aus Laurahütte infolgedessen nach einigen Minuten während die anderen Arbeiter, ohne weiteren Schaden genommen zu haben, mit dem Schreck davon kamen.

Neueste Nachrichten.

Der Vesuv wird unruhig.

Der Vesuv bei Neapel scheint in neue Thätigkeit einzutreten. Das Observatorium hat die Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht, in welcher sich die Bewohner an den Abhängen auf der Seite von Pompeji befinden. Mächtige Lavaströme fließen herab. Der Krater speit lobende Feuergerben. Der Vesuv auf dem bedrohten Ufer am Abhang des Vesuv ist für die Schiffahrt bereits untersagt worden.

Von St. Pierre.

Der Vulkan Pele ist noch immer in Thätigkeit. Weitere Katastrophen werden befürchtet. Das Ufer, an welchem sich die An-

legenstelle für große Dampfer befindet, ist von einem Vulkan giftiger Gase heimgesucht worden, welcher alles auf seinem Wege zerstörte, aber nur geringe Asche zurückließ.

Am 9., 10. und 11. Mai sind etwa 2000 Leichen in den Straßen von St. Pierre aufgefunden worden. Die Kreuzer „Suchet“ und „Valkorien“, sowie das Handelsdampfschiff „Bouvier“ nahmen die fast verhungerten und verdurfteten Bewohner Brocheurs und Carbetts auf. Der „Bouvier“ schaffte allein über 2000 Personen fort, welche größtenteils furchtbare Brandwunden erlitten hatten. Heute scheint die Eruption des Mont Pele wieder stärker zu sein.

Briefkasten.

H. O., hier. Das war in der konservativen Versammlung bei Wanzel.

Rheinlandsdichter. Wollen Sie den Roman in Buchform kaufen oder die Zeitungen nachgeliefert haben? Das Erstere wäre vorzuziehen. Die „Volkswacht“-Expedition besorgt Ihnen das Buch. Es kostet 6 Mark.

S. L., Striegau. Besten Dank für Ihr freundliches Anerbieten, von dem wir aber leider keinen Gebrauch machen können. Der beschränkte Raum zwingt uns, diese Sache so kurz wie möglich zu behandeln.

Gewerkschaftshaus.

- Mittwoch, den 14. Mai:
 - Freie Turnerschaft, Zimmer Nr. 1.
 - Arbeiter-Vorbereitung-Verein, Zimmer Nr. 2.
 - Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
- Donnerstag, den 15. Mai:
 - Gaudbienen-Verein, Zimmer Nr. 1.
 - Malter-Verein, Zimmer Nr. 2.
 - Formen-Gesangverein, Zimmer Nr. 3.
- Freitag, den 16. Mai:
 - Goldarbeiter-Verein, Zimmer Nr. 1.
 - Goldarbeiter-Verein, Zimmer Nr. 2.
 - Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.

Versammlungen und Vereine.

Striegau. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jeden Freitag, Abends 8 Uhr: Lebungsstunde in der „Vergeltung“.

Liegnitz. Die Mitglieder der Kolportage-Kommission werden zur definitiven Beschlusssitzung gebeten, sich Freitag Abend präzis 8 Uhr im „Gold. Frieden“ einzufinden.

Stadt-Theater

Mittwoch: „Lohengrin“.
Donnerstag: „Sappho“.
Anfang 7 Uhr.
„Sängerbühnenverein“ (Schluß der Saison.)

Lybe-Theater.

Mittwoch: „Sappho“.
Donnerstag: „Sappho“.
Besand Antreten von Gr. Filia.
„Sängerbühnenverein“ (Schluß der Saison.)

Volls-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Mittwoch: Gruppe L. 6. Vorstellung. Großstadtluft. (Schluß der Saison.)

Zeltgarten.

Heute Mittwoch: „Grosses Roland-Concert“.
Morgen Donnerstag: „D'Märzthaler“.
Entrée 10 Pfg.

Dominikaner.

Heute Mittwoch: „D'Märzthaler“.
6 Damen, 4 Herren. 11. U.
„Die Brautjungfer im Gebirg“.
Rom. Singpiel in 1 Akt.
Morgen Donnerstag: „Gr. Reidoek-Concert“.
(157er. Brigg.)
Solifloer-Abend.
Entrée 10 Pfg.

Palmengarten

Gartenstraße 65.
Täglich
Doppel-Frei-Concert
des vorzüglichen Damen-Ensembles
„Die Wundblümler“
und der Concertkapelle
„Vreschen“
in ihrer historischen Uniform aus dem Jahre 1748.
Frühconcert: 11^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr.
Abends von 7^{1/2} bis 11 Uhr.
Nur Sonn- und Feiertags
Entrée 10 Pfg.
Anfang Nachm. 4 Uhr.

Borzügl. Mittagstisch

Menu (3 Gänge und Compot) 0,75 Mk., à la carte.
Bedienung: 360
Original-Weinpariserer.

22 Mk. Thausachen 22 Mk. Leinwand

Beste Bezugsquelle für elegante befristete
Maass-Anzüge
22 Mk.
Palotots nach Maass
17 Mk.
Hosen nach Maass
5 Mk.
und anerkannt guter
Stoffresten
fertig unter Garantie für
tadellosen Sitz.
Bester-Hauszeug
Ring & Leinwand

Sie erhalten Geld

wenn Sie genau auf Nr. 20 und volle Firma achten.

Amerik. Schuhfabrik

20, Nikolai-Straße 20.
Von gutem Leder und bester Ausführung liefert

in ca. 30 Minuten

Herren-Sohlen und Abzüge 1,80 und 2,00 Mk., Damen-Sohlen und Abzüge 1,40 Mk., Mädchen-Sohlen und Abzüge 1,10 Mk., Kinder-Sohlen und Abzüge 0,70 bis 0,90 Mk. [1614]

Herren-Gamaschen

Spiegelstühle, dauerhafte Handarbeit, genagelt 6,50 Mk., fein auf Rand 8,50 Mk.

Elektrischer Betrieb?

Barriere?

Gummischuhe werden befehligt und repariert!

150 fertige Damen-Kleider

sind bei einer Anzahlung von 5 Mark an abzugeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Sonnenschirme

in großer Auswahl, schwarz, farbig, sind etc.,
Spitzenchirme, Baschschirme

von 1,50 Mk. an empfiehlt

Frauz Nitschke

Schirmfabrik, 618 Ring 31 u. Schweidnitzstr. 31.

Hercules-Corsets

D. R. P. Nr. 76912
m. unzerbrechlichen Einlagen sind erfinden die besten.
Schon von Mk. 2,40 an zu beziehen durch

D. Vertun,

Kenzelstraße 55.

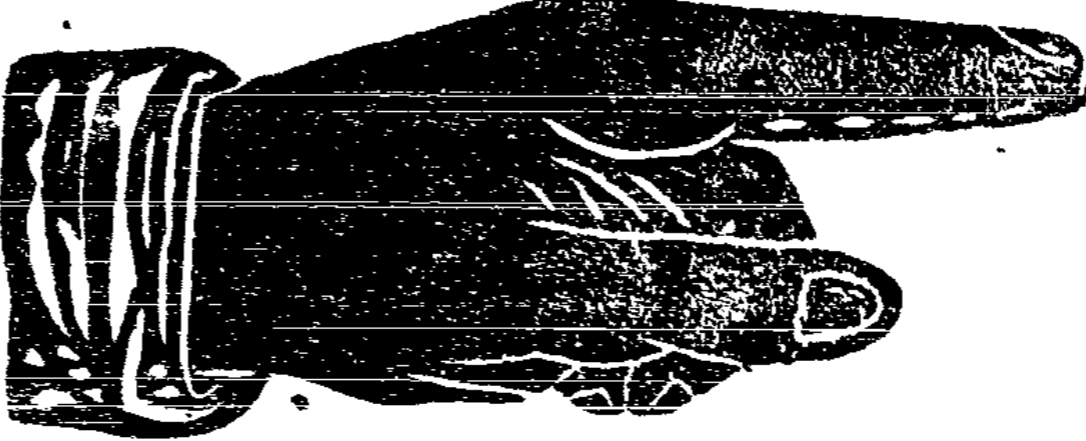
1 Fahrrad, 1 Nähmaschine

und sonstigen zu verkaufen
Krauzerstr. 7, Katarbas II. Et. bei Langner. 699

Passend für Frauen.

1 Schrank, 1 Bett, 1 Tisch, Spiegel, 2 Stühle in Holz, 48 Stk., Stühle, 1 Divan, auch ein 2h. Sofa, 23 Stk., 4 vert. Berlinerstr. 45, I. 607erke. 698

Steg, bunliche Zimmer-Einrichtung zu 110, 150, 200, 250 Mk., auch ein Wiener Bett mit Matratze, 1 u. 2h. Schrank, Bett, Divan 35 Mk. u. vert. Schrank, Tisch, Stühle, Kissen, 31, u.



Breslauer Gewerkschaftshaus,

Margarethenstraße 17.
Montag, den 19. Mai 1902 (2. Pfingstfeiertag):

Grosses Früh-Konzert,

veranstaltet vom
G.-V. Breslauer Former und Beruf-genossen,

Mitgliedschaft des „Arbeiter-Längerkundes“, unter Leitung ihres bewährten Dirigenten und unter Mitwirkung der Kapelle des Musik-Dirigenten Herrn **H. Lücke.**

Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Programme, im Vorverkauf à 10 Pf., an der Kasse à 15 Pf., sind bei den Mitgliedern im Gewerkschaftshaus und in der Expedition der Volkswacht zu haben.

Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt. Es laßt ergebenst ein

Der Vorstand.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Gründung der 598

Stebhierhalle und Restauration

Alte Graupenstraße 11/13, Ecke Wallstraße, mit allem Comfort der Kasse eingerichtet, unter der bewährten Leitung des Herrn Cafetiers

Adolf Neumann von der A. Graupenstr. 2.
Jeden Montag von 6 Uhr ab: Eisbein.

Karl Wendhat

im Alter von 44 Jahren.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten!

Seine Freunde 694

August Pache und Baldwin Gerhardt.

Todes-Anzeige.

Schon wieder müssen wir unseren Genossen die traurige Meldung vom Ableben eines Mitgliedes erstatten. Gestern verschied der Bäcker

Traugott Juneck

im Alter von 35 Jahren im Allerheiligen-Hospital. Auch er hat in der Arbeiterbewegung seinen Mann gestanden.

Ehre seinem Andenken.
Der sozialdemokratische Verein Breslau.

Die Welt staunt

über Eleganz und Billigkeit von
Garderoben f. Herren u. Knaben u. Maass 693

fertige Anzüge von 8,50 bis 24,00 Mk.

Knaben- und Burschen-Garderoben von 2,50 bis 21,50 Mk.

Es soll jeder Leder von dieser Effektiv Gebrauch machen, da solches Angebot nie wiederkehrt.

Nur Remarkt 45, str. u. I. Etg., G. Krauerhase.

H. Korn, Nicolaitr. 63b, I. Etg.

Beste Bezugsquelle für Herren- und Knaben-Anzüge.

Herren- und Knaben-Garderoben

in grosser Auswahl und billigen Preisen empfohlen 1562

Gebr. Caterka

Breslau, Ring 47.

fast umsonst

garnirt auf man
Strohhüte für Damen, Mädchen und Knaben

im Ausverkauf
Ohlauerstraße 60. 588

Einzel-Verkauf zu En gros-Preisen.

Bestellungen nach Maass ohne Preiserhöhung.

S. Konigbaum,

Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik,
Moltkestrasse 6. 667

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich die

alte Klettschauer Brot-Bäckerei

Bergmannstraße 9

käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben sein, dieselbe in dem allbekanntesten guten Ruf weiterzuführen und bitte um geneigten Zuspruch.

Zu gleicher Zeit mache ich auf mein allbekanntes wohl-schmeckendes, sowie größtes und billigstes Brot aufmerksam.

Wiedervertäufel großer Erfolg.

Faul Thiel,

Bäckermeister. 676

Gefunden

ist Geld beim Einkauf direkt aus der Fabrik eleg. Herren-Anzüge 10,75 Mk., feinste Anzüge nach Maass 18 Mk. 666

Anzugfabrik Wallstr. 17a, II. Sonntag nur von 11-2 Uhr.

Stamm-Seidel

Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel in großer Auswahl empfiehlt 481

Otto Miksch, Safferschnieße-Straße 47.

Naturgereiner Zahnersatz,

10 Jahre Garantie. Absolut schmerzlose Behandlung. Bösartige Heilung.

Max Bernstein,

48, Ohlauerstr. 48. 665

Strohhüte

Jeder Art, auch im Detail, billigt direct in der Fabrik

Neue Graupenstraße 11, Hof, Freund & Krebs.

Preis 10 Pf.

Die Brotwucherer.

Die zwei Hogen starke Bro-türe behandelt in Versform in atyrischer Weise die brotweiche Erhöhung der Getreibeizelle und A reich illustriert; das Titelbild ist farbig, das Schlußbild zeigt die Verdrückerung von Stoff und Junfer mit dem Verslein:

„Sich die Brotwucherer“ (s. auch die Broschüre) ist ein sehr interessantes und wichtiges Buch, das die Ursachen und die Vermeidung der Brotwucherer zeigt. Zu beziehen durch die Expedition.